

Ein Haus für die Gemeinschaft

Das KörperHaus in Hamburg-Bergedorf – ein Begegnungsort für Menschen aller Generationen und Kulturen, von dem auch andere Kommunen lernen können. Empfehlungen für ein gutes Gelingen.



Wir brauchen neue Orte für ein neues Miteinander

Das Miteinander in unserer Gesellschaft wird angesichts zunehmender Polarisierung auf die Probe gestellt. Das spüren wir in privaten Gesprächen ebenso wie im öffentlichen Diskurs. Es dominieren Meinungen, wo es Lösungen braucht. Menschen ziehen sich in soziale Blasen zurück, in denen ähnliche Ansichten herrschen und man sich gegenseitig in seinen Meinungen bestärkt. Kommunikation verlagert sich in den digitalen Raum, wird anonym. Gleichzeitig fühlen sich Alt wie Jung immer einsamer. Diese Entwicklungen sind herausfordernd für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft und unsere Demokratie. Kurz: Es muss sich etwas ändern in unserem Miteinander.

Wir sind uns sicher: Wir brauchen reale Orte, nah am Lebensort der Menschen. Orte, an denen sie einfach sein dürfen und die sie mitgestalten können. Orte, die Menschen zusammenbringen, die sich sonst nie begegnen würden. Orte, die ein Miteinander stiften, für alle sicher sind und Raum für Austausch und Beziehungen geben. Orte für Gemeinschaft. Orte für eine lebendige Bürgergesellschaft. Durch die Begegnung verschiedener Kulturen und Generationen werden verschiedene Perspektiven sichtbar und ausgehandelt. Das schafft Akzeptanz für Vielfalt – eine Grundübung gelebter Demokratie.

Aber wie geht das? Wie schaffen wir es, dass Menschen nicht nur am selben Ort sind, sondern einander auch wirklich begegnen? Mit dem KörperHaus wurde ein modellhafter Begegnungsort geschaffen. Der hochwertige Bau ist eine Wertschätzung für diejenigen, die ihn nutzen und mitgestalten. Das Haus lädt alle ein, es sich zu eigen zu machen. Es ist ein großes, kostenintensives Projekt. Solche Maßstäbe sind nicht überall realisierbar, passend und nötig. Genauso eignen sich auch ein leer stehendes Kaufhaus, eine verwaiste Kneipe oder der ungenutzte Dorfladen. Begegnung kann überall stattfinden, aber sie muss konkret unterstützt werden.

Das KörperHaus besteht aus vielen einzelnen Bausteinen und Erfahrungen. Manche davon passen auch für Ihren Ort. Lassen Sie sich inspirieren und erweitern Sie Ihren Werkzeugkoffer für mehr Begegnung und Zusammenhalt. Auch wir sind noch lange nicht fertig.

Erfahren Sie mehr auf:



Viel Freude bei der Lektüre!

Eva Nemela und Julia André



Eva Nemela
Leiterin KörperHaus
(bis 2024)
Körper-Stiftung



Julia André
Leiterin KörperHaus
(ab 2025)
Körper-Stiftung

Der Überblick

- 4 **Treffpunkt für eine lebendige Bürgergesellschaft**
- 6 **Hereinspaziert! Neun Partnerorganisationen und ein Ziel**
- 8 **Warum eine Kommune einen Ort der Begegnung braucht**

Der Prozess

- 10 **Über die Idee, Herausforderungen einer Public Private Partnership (PPP) und eine erste Bilanz:**
Interview mit Lothar Dittmer, Vorsitzender des Vorstands der Körper-Stiftung, und Bergedorfs Bezirksamtsleiterin Cornelia Schmidt-Hoffmann
- 12 **Das Entstehen eines Orts wie das KörperHaus erfordert viel Koordinierungsarbeit – und einen langen Atem.**
Andrea Soyka von der steg Hamburg hatte ihn. Über den anspruchsvollen Job der „Spinne im Netz“

Der Betrieb

- 14 **Collective Impact als Schlüssel zum Erfolg**
Eine Einführung
- 16 **Die Bausteine fürs Gelingen**
Gemeinsame Angebote, flexible Räume, geteilte Verantwortung
- 20 **Hier ist Platz:**
Ein Blick in die Räume des KörperHauses und ihre Funktionen
- 22 **Eine Geschichte des Gebens und Nehmens**
Eva Nemela von der Körper-Stiftung und Nicole Becker-Kloth vom Bezirksamt lenken als Leitungsteam maßgeblich die Geschicke des Hauses
- 24 **Hausrunde und Mieterrunde**
Zwei zentrale Gremien, um Informationen weiterzugeben, Bedarfe zu äußern und sich geschlossen weiterzuentwickeln
- 26 **Und was lernen wir daraus?**
Empfehlungen zum Übernehmen (oder Verwerfen)

Mitten in Bergedorf, am Hamburger Stadtrand, steht ein neues Haus. Der dreistöckige Bau strahlt Ruhe aus – obwohl er nur ein paar Schritte von Bahnhofsgeschäftigkeit und Innenstadtleben entfernt ist. Von der Brücke fällt der Blick rechts im Erdgeschoss ins Café Schmidchen. Links erkennt man hinter den bodentiefen Fenstern eine Leseecke der Hamburger Bücherhalle. Gleich hinter der Eingangstür, am Empfang, wartet das erste lächelnde Gesicht. Willkommen im KörberHaus!

Nach sechs Jahren Planungs- und Bauzeit ist Ende 2022 in dem neuen Begegnungsort Leben eingezogen. Das 6.000 Quadratmeter große Zentrum der Zivilgesellschaft ist ein Modellprojekt des Bezirksamts Hamburg-Bergedorf und der Körber-Stiftung – eine städtisch-private Kooperation. Aus Bergedorf heraus und für Bergedorf schafft das KörberHaus ein neues gemeinsames Zuhause für gesellschaftliches Engagement. Einen sogenannten Dritten Ort, eine Art öffentliches Wohnzimmer, in dem sich alle, von der lernenden Schülerin bis zum tanzbegeisterten Senior, wohlfühlen sollen.

Die neue Mitte Bergedorfs gestalten neun Partnerorganisationen. Sie verwirklichen gemeinsam ein Haus, das allen offensteht, und tragen das Programm. Kultur, Bildung, Beratung, Engagement – vereint unter einem Dach. Mitten im Stadtteil. Mitten in der Gesellschaft.





Neugierig geworden? Dann einfach reinkommen und umschauen! Das KörperHaus ist ein offener Ort der Begegnung, des Austauschs, der Vielfalt, des Ankommens. Fürs Abi lernen, ein Ehrenamt finden, ins Theater gehen, ein Buch ausleihen, Kuchen essen oder im Sitzen tanzen – all das geht hier. Und ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem gemeinsamen Programm, das die neun Partnerorganisationen gestalten.

So viel Zeit muss sein, sie alle vorzustellen: Da sind die Arbeiterwohlfahrt mit dem AWO Treff Bergedorf, die Stiftung für Engagement, die Freiwilligenagentur und der Bezirks-Seniorenbeirat, alle aus Bergedorf. Das KörperHaus beherbergt auch die Bücherhalle, das LichtwerkTheater und das Café Schmidchen. Zwei fehlen? Genau, das sind die, die das Modellprojekt ins Leben gerufen haben: das Bezirksamt Bergedorf und die Körper-Stiftung. In vielen Runden und schon lange vor der Eröffnung haben sie alle gemeinsam ein zentrales Ziel festgeschrieben: das Haus für Menschen jeden Alters und jeder Herkunft zu öffnen.

In den flexiblen, für viele Formate nutzbaren Räumen findet seit zwei Jahren auf drei Stockwerken ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm statt, ausgerichtet am gesamten Lebenszyklus. Knapp 5.000 Veranstaltungen waren es 2024. Doch auch wer sich einfach so in einer der Sitzcken aufhalten möchte, darf das gerne tun. Von Montag bis Samstag, von 7 bis 22 Uhr – ganz ohne Bedingung oder Konsumzwang.

Warum brauchen ein Stadtteil oder eine Kommune einen Dritten Ort wie das KörberHaus? Die Antwort ist ganz einfach: Weil wir alle immer wieder aus unseren Blasen rausmüssen, um die Welt zu verstehen. Durch Begegnung und Austausch, Zuhören und Nachfragen.

Deshalb!

Der Dritte Ort

Warum gerade ein dritter und nicht ein zweiter oder vierter Ort? Geprägt hat den Begriff Ende der 90er-Jahre der amerikanische Stadtsoziologe Ray Oldenburg: Neben dem Zuhause als erstem und der Arbeit als zweitem Ort fasste er unter dem Begriff Dritte Orte öffentliche Räume wie zum Beispiel Cafés oder Büchereien zusammen. Heute ist die Definition breiter: Dritte Orte sind Räume oder Plätze, die möglichst viele Menschen zusammenbringen, Austausch ermöglichen, ohne Konsumzwang. Es sind Begegnungsorte für eine vielfältige Gesellschaft.

Ein paar junge Leute sitzen auf den grünen Polstermöbeln im Foyer, vertieft in ein intensives Gespräch. Es geht um ihre Zukunft, um die Herausforderungen, vor denen sie stehen, um die ganz großen Fragen: Was soll ich nach der Schule machen? Was limitiert mich? Wo kann ich überhaupt mitgestalten? Vom Tisch nebenan meldet sich ein älterer Mann zu Wort, der schon eine Weile zugehört hat. Er will sich nicht aufdrängen, aber auch gerne etwas dazu sagen – vielleicht einen Rat von außen geben, eigene Erfahrungen einbringen. Schon sind die Generationen im lockeren Gespräch, treffen sich unterschiedliche Perspektiven.

„Hier geht so etwas!“, sagt Marie Kressel, Leiterin der Bücherhalle Bergedorf. Sie hat die Szene mit den Jugendlichen vor Kurzem beobachtet. Und sich gefreut. Begegnung, ja gar ein ernsthaftes Gespräch mit Menschen außerhalb des vertrauten Umfelds passiert nicht einfach so, in der S-Bahn oder in der Schlange beim Bäcker. Dafür braucht es einen geschützten Raum, der allen offensteht, an dem man so etwas darf – und der auch tatsächlich unterschiedliche Menschen anzieht. Einen Ort, zu dem Menschen Vertrauen aufbauen, den sie sich ein Stück weit zu eigen machen. „Wir möchten die Voraussetzungen dafür gemeinsam schaffen“, sagt Marie Kressel. „Es ist schön zu sehen, wenn es funktioniert, wenn einander unbekannte Menschen in Kontakt kommen.“

Das KörberHaus ist ein Vorschlag für einen Dritten Ort. Ein guter Plan, der seit zwei Jahren in und an der Realität erprobt wird. Als modellhaftes Gemeinschaftsprojekt wollen alle Beteiligten weit über Bergedorf hinaus inspirieren – und ihre Erfahrungen mit jenen teilen, die ebenfalls an einem solchen Ort für ihren Stadtteil oder ihre Kommune arbeiten. Denn überall ist das Bedürfnis, ja die Notwendigkeit groß, Menschen jeden Alters, jeglicher Herkunft, mit und ohne Beeinträchtigungen, mit mehr oder wenig Geld zusammenzubringen. „Vorurteile lassen sich am besten aus der Nähe überprüfen“, sagt Eva Nemela, eine der beiden Hausleiterinnen. „Im besten Fall entsteht aus Begegnung Reibung, aus Reibung Verständnis und aus Verständnis mehr Zusammenhalt. Das ist das, was wir in unserer Gesellschaft mehr denn je brauchen.“

Insel in der Ellenbogengesellschaft

Natürlich bleibt es eine Herausforderung, allen ein Angebot zu machen und alle zu erreichen. „Viele denken, wir sind ein Bürogebäude“, sagt Kirsten Görres, Leiterin der Bergedorfer Freiwilligenagentur. Wo Körber draufsteht, stecken neun Partnerorganisationen drin, und weit mehr als Bildungsangebote und kulturelle Veranstaltungen. „Wir müssen unermüdlich weiter erklären, was dieses Haus alles ist – nur so kommen wir unserem Ideal näher und bringen alle Generationen und Kulturen zusammen.“

Ein neuer Ort des Miteinanders, eine Insel in der Ellenbogengesellschaft, gut sichtbar und barrierearm erreichbar im Zentrum des Stadtteils. Das KörberHaus will die Bedürfnisse der Menschen im Stadtteil wahrnehmen und ihnen Raum geben, im wahrsten Sinne des Wortes. Raum für den spontanen Dialog der Generationen auf dem grünen Sofa im Foyer. Raum für den Tanztee und die Chorprobe. Für Gesprächsrunden, Beratungsangebote und Vorträge, um Deutsch zu lernen oder in Ruhe ein Buch zu lesen. Um im Theater zu sitzen, einen Kaffee mit Bekannten zu trinken. Und idealerweise schon beim Hereinkommen zu spüren: Nur ein paar Meter abseits des ganzen Getümmels da draußen ist hier Raum für mich, Raum für uns. ●



Marie Kressel
Leiterin der Bücherhalle Bergedorf

„Es ist schön zu sehen, wenn einander noch unbekannte Menschen hier in Kontakt kommen.“



Annalena Jonetzko
Programmleiterin bei der Körber-Stiftung

„Ein Haus für alle beherbergt die Potenziale einer Gesellschaft ebenso wie deren Probleme. Wie wir mit diesen Konflikten als Demokratie umgehen wollen, können die Menschen im KörberHaus jeden Tag in einem geschützten Raum üben.“

„Es ist auch ein Baustein zur Stabilisierung der Demokratie“

Das KörperHaus haben die Körper-Stiftung und das Bezirksamt Hamburg-Bergedorf als Public Private Partnership (PPP) initiiert. Aber wie geht so etwas? Welche Hürden gab es? Und wie sieht die Zukunft aus? Antworten von Lothar Dittmer, Vorsitzender des Vorstands der Körper-Stiftung, und der Leiterin des Bezirksamts Cornelia Schmidt-Hoffmann.

So ein Ort wie das KörperHaus fällt nicht einfach vom Himmel. Wie kam es dazu?

Lothar Dittmer: Wir hatten im Jahr 2016 ein günstiges Zeitfenster, weil es bei Stiftung und im Bezirk jeweils den Bedarf gab, in Bergedorf etwas Neues entstehen zu lassen. Als der damalige Bezirksamtsleiter Arne Dornquast auf uns zukam, um gemeinsam etwas Zukunftsfähiges aufzusetzen, haben wir relativ schnell die Gespräche begonnen.

War es für Sie Neuland, so ein Projekt im Rahmen einer PPP zu realisieren?

Dittmer: In dieser Größenordnung ja. Wir haben lange Zeit nur eigenständig Projekte durchgeführt und gehen erst seit circa 15 Jahren vermehrt in Kooperationen. Und andere Projekte, die wir mit der öffentlichen Hand betreiben, sind in der Regel kleiner. Dieses hier ist von seiner Dimension, Sichtbarkeit und Bedeutung schon eine andere Nummer.

Frau Schmidt-Hoffmann, war auch der Bezirk gleich offen für solch ein Projekt?

Cornelia Schmidt-Hoffmann: Auf städtischer Seite gibt es für solche Projekte viele Ebenen, die mit einbezogen werden und die Entscheidung mittragen müssen, auch wenn es, wie in diesem Fall, ein bezirkliches Grundstück war. Auch die Senats-ebene musste eingebunden werden. Was alle überzeugt hat: Der Bedarf für einen solchen Dritten Ort ist eklatant hoch im Bezirk. Die Stadtgemeinschaft braucht so etwas – Orte, an denen Menschen sich einfach treffen und austauschen können, an denen sie nicht gleich etwas verzehren oder kaufen müssen.

„Aus unserer Sicht wurden die Erwartungen übererfüllt. Die **Win-win-Situation**, die wir erzeugen wollten, ist tatsächlich eingetreten.“

Lothar Dittmer
Vorsitzender des Vorstands der Körper-Stiftung



Aber es gab doch sicher auch Hürden?

Schmidt-Hoffmann: Natürlich, auf allen Ebenen. Es gab zum Beispiel viele Diskussionen in der Zivilgesellschaft und auch auf der Verwaltungsseite. Und obwohl wir mit der Körper-Stiftung sehr partnerschaftlich zusammenarbeiten, sind wir doch sehr ungleiche Partner. Die Körper-Stiftung mit ihrem Anspruch an schnelle Entscheidungen wird sicherlich so manches Mal an der Verwaltung verzweifelt sein ...

Dittmer (lacht): Nein, nicht verzweifelt. Dennoch ist für uns als Stiftung an manchen Stellen das unterschiedliche Tempo eine Herausforderung, nicht so sehr der Wille und die Bereitschaft. Eine Verwaltung ist einfach langsamer als eine flexible und relativ schlanke Stiftung wie unsere. Und natürlich gibt es auf Bezirksseite immer auch politische Themen, bei denen Verwaltung und Bezirk vorsichtiger agieren müssen als wir. Aber das hat sich alles gut eingespielt.



„Die Stadtgemeinschaft braucht so etwas – Orte, an denen **Menschen sich treffen und austauschen** können, an denen sie nicht etwas verzehren oder kaufen müssen.“

Cornelia Schmidt-Hoffmann
Leiterin des Bezirksamts Hamburg-Bergedorf

Wie fällt Ihre Bilanz nach den ersten zwei Jahren aus?

Dittmer: Aus unserer Sicht wurden die Erwartungen übererfüllt. Die Win-win-Situation, die wir erzeugen wollten, ist tatsächlich eingetreten. Der Ort ist zu einem Zentrum des bürgerlichen Lebens in Bergedorf und weit darüber hinaus geworden. Zudem gab es Entwicklungen, mit denen wir gar nicht gerechnet hatten: Beispielsweise haben auch junge Menschen das Haus für sich entdeckt, um dort etwa gemeinsam zu lernen und zu arbeiten.

Schmidt-Hoffmann: Auf allen Ebenen und bei den festen Nutzern im Haus gibt es eine durchgehende Begeisterung. Und jene, die das erste Mal kommen, sind erstaunt, weil man bezirkliche Einrichtungen auf diesem Niveau bisher so nicht kannte. Zudem ist dieses Miteinander der vielen Akteure wirklich beeindruckend. Ein echter Ort fürs Gemeinwesen.

Gibt es da noch Wünsche für die Zukunft?

Dittmer: Natürlich! Zwei Aspekte dazu: Zum einen wird das KörperHaus als ein Ort mit Angeboten wahrgenommen, was wunderbar ist. Und diese Angebote und deren Annahme haben sich bei allen Einrichtungen im Haus deutlich erhöht. Ich wünsche mir allerdings auch, dass wir Bürgergesellschaft noch mehr als aktive Bürgergesellschaft verstehen, die nicht nur das Haus, sondern die Gesellschaft mitprägt. Dass man auch Verantwortung fürs Gemeinwesen übernimmt. Wir leben derzeit in einer Art Vollkasko-Gesellschaft, in der man gerne alle Möglichkeiten in Anspruch nimmt, aber sich selten die Frage stellt, was man selber tun kann, damit wir noch besser zusammenleben können.

Und der zweite Punkt?

Dittmer: Wir verstehen das KörperHaus als einen modellhaften Dritten Ort. Über das Potenzial solcher Orte und ihrer Bausteine wollen wir uns mit vergleichbaren Einrichtungen national und international austauschen. Denn was in unserer Gesellschaft zunehmend fehlt, sind Möglichkeiten, den Dialog zu pflegen und gemeinsamen zu agieren. Solche Orte wollen wir bündeln, sodass eine Art Bewegung von Dritten Orten für die Zivilgesellschaft entsteht.

Teilen sie das, Frau Schmidt-Hoffmann?

Schmidt-Hoffmann: Auf jeden Fall. Aber es ist im ersten Schritt auch wichtig, dass sich das Haus jetzt weiter konsolidiert. Wir haben viele Menschen ins Haus geholt und müssen dafür Sorge tragen, dass sie auch bleiben. Ich würde mich auch freuen, wenn sich in Zukunft möglichst viele Menschen vernetzen und das Haus zu einem Aktionstreiber wird, an dem man gemeinsam am Gedeihen des Bezirks arbeitet.

Sie können anderen Kommunen vergleichbarer Größenordnung also empfehlen, solche Orte zu schaffen?

Schmidt-Hoffmann: Absolut. Eine Kommune, die die Chance hat, so etwas zu realisieren, sollte sie ergreifen.

Dittmer: Es müssen nicht unbedingt Kommunen vergleichbarer Größenordnung sein. Wir kümmern uns in der Stiftung gerade sehr um das Thema Stabilisierung der Demokratie. Wir haben die Kommune unabhängig von ihrer Größe als Handlungsraum erkannt und sind überzeugt: Wenn sich die Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen von der Demokratie abwenden, dann ist sie wirklich in Gefahr. Also braucht es Orte, an denen sie ins Gespräch kommen und gemeinsam Konzepte für die Zukunft entwickeln. Solch ein Ort kann also auch ein Baustein zur Stabilisierung der Demokratie sein. ●

Die Spinne im Netz

Wenn sich mehrere Partner für ein Projekt wie das KörperHaus zusammenschließen, bedeutet das viel Koordinierungsarbeit. Wie gut, dass es dann jemanden wie Andrea Soyka von der steg Hamburg gibt – eine Spezialistin, die die Schnittstellen zwischen Auftraggeber, Partnerorganisationen und Bau-Beteiligten ausfüllt. Eine Mammutaufgabe.

„Endlich!“ Das war der erste Gedanke, der Andrea Soyka in den Kopf schoss, als sie 2016 erstmals von den Planungen zum KörperHaus hörte. Endlich, weil aus stadtplanerischer Sicht auf einem Filet-Grundstück im Herzen Bergedorfs etwas Sinnvolles und Großes entstehen sollte – was Andrea Soyka qua Profession in Freude versetzte. Als Geschäftsführerin der steg Hamburg mbH, ein ehemals städtisches und heute privates Unternehmen, vertritt sie u. a. sämtliche Schnittstellen-Aufgaben rund um Stadtplanung, Projektentwicklung, Architektur und Immobilienverwaltung.

Die Aufgabe für Andrea Soyka als anspruchsvoll zu bezeichnen, ist heillos untertrieben. Auf der einen Seite der Auftraggeber, das Bezirksamt, daneben als Initiativpartnerin die Körper-Stiftung, dann die Sprinkenhof GmbH als gewerbliche Immobiliengesellschaft der Stadt Hamburg, später die Architekten – und natürlich die Partnerinstitutionen, die mit in das Haus einziehen. Eine Menge Akteure und damit unterschiedlichste Anforderungen, die es zu synchronisieren galt. Andrea Soyka sagt es so: „Bei der erfolgreichen Entwicklung einer solchen Einrichtung bewegen wir uns immer zwischen drei Perspektiven: inhaltlich-programmatisch, betrieblich-organisatorisch und baulich-räumlich – und in der Mitte sind wir und arbeiten das in einem agilen

Prozess so aus, dass sich alles im Sinne eines später guten und wirtschaftlich funktionierenden Betriebs miteinander verzahnt und abgestimmt fortbewegt.“ Die Spinne im Netz, wenn man so will.

Und eine Mammutaufgabe. Aber eine, die sie reizte. Auch weil die Körper-Stiftung mit an Bord war. „Das war super“, sagt Andrea Soyka, damals noch nicht Geschäftsführerin. „Denn privates Geld bringt in jedem Fall die Qualität nach vorne.“ Also machten sie und ihre Mitarbeiterin Kaja Steffens sich engagiert ans Werk. Auch weil die Euphorie bei Stiftung und Bezirksamt groß war, so Soyka. Und sie erst einmal die Spaßbremse sein musste. „Das Herzstück in der Anfangsphase eines solchen Projekts ist immer ein finanziell hinterlegtes Raumprogramm.“ Heißt: Es mussten grundlegende Fragen der Finanzierung der Investition und des späteren Betriebs geklärt werden, wer welchen Anteil stemmt, welche Nutzerinnen und Nutzer mit ins Haus einziehen, welche Bedarfe und Rollen sie haben.

Also hat Andrea Soyka die Nutzerrunde ins Leben gerufen, in der neben den Vertreterinnen von Stiftung und Bezirksamt auch die Partnerinstitutionen des Hauses mit am Tisch saßen – und auf ihm die Fragen: Was braucht ihr, um arbeiten zu können? Welche Anforderungen müssen die jeweiligen Räume erfüllen? Finanzieren das die Geld gebenden

Behörden? „Wir haben alle künftigen Nutzerinnen und Nutzer regelmäßig an einen Tisch geholt, die Themen sortiert und besprochen, die Schmerzpunkte identifiziert und zur Sprache gebracht“, erinnert sich Andrea Soyka. „Das Wichtigste war: Alle kommen zusammen, jeder kommt zu Wort.“ Parallel fand die Abstimmung mit den finanzierenden Behörden statt, auch verbunden mit der Frage nach Bedingungen und dem Erfordernis der zukunftsgerichteten Weiterentwicklung der Institutionen.

Kein Wunder, dass sie sich manchmal in der Rolle der Konfliktmoderatorin wiederfand, schließlich treffen in Orten wie dem KörperHaus die unterschiedlichsten Vorstellungen, Ideen und Bedarfe aufeinander. Sie erklärte das Konzept in öffentlichen Veranstaltungen und bei den Partnerinstitutionen. „Gerade am Anfang war es nicht einfach, zwischen den Organisationen ein Zusammengehörigkeitsgefühl herzustellen, es gab Auseinandersetzungen“, sagt Andrea Soyka. „Aber mit der Zeit haben wir es immer besser hinbekommen.“

„Wir haben alle künftigen Nutzerinnen und Nutzer **regelmäßig an einen Tisch** geholt, die Themen sortiert und besprochen, die Schmerzpunkte identifiziert und zur Sprache gebracht.“

Andrea Soyka
Geschäftsführerin steg Hamburg mbH



Das war auch gut so, denn damit wurde schließlich die Raumplanung und Grundlage geschaffen, um den Architekturwettbewerb auszuschreiben, den das Stuttgarter Architekturbüro MGF 2017 gewann. Für Andrea Soyka hieß das: noch mehr Absprachen, alle zwei Wochen, diesmal mit den Architekten, der Sprinkenhof GmbH als Bauherrin, sie selbst als Schnittstelle zur künftigen Nutzer-Gemeinschaft – die auch dann noch einmal im Monat zusammenkam, um sich informieren zu lassen, neue Rahmenbedingungen zu erörtern und auch, um weiter zusammenzuwachsen.

Es war ein stetes um Ausgleich bemühtes, von viel Kommunikation begleitetes Voranschreiten. Der Spatenstich erfolgte schließlich im Juni 2019, 2020 verabschiedete sich die steg aus dem Projekt, das über vier Jahre lang „mein Baby“ war, so Andrea Soyka – und übergab die Arbeit mit den Nutzern an Nicole Becker-Kloth, die Co-Leiterin im KörperHaus aufseiten des Bezirksamts. Was würde sie heute anders machen? Andrea Soyka schmunzelt: „Es wäre im Entstehungsprozess einfacher gewesen,

wenn Körper-Stiftung und Bezirksamt noch stärker gemeinsam agiert hätten. Da hätte es einer Schnittstelle bedurft, die wir mit ausgefüllt haben, ohne dass das unsere eigentliche Aufgabe war.“ Besitzt das KörperHaus Vorbildcharakter? „Definitiv!“, sagt Andrea Soyka ohne Zögern. „Vor allem, was Größe, Qualität und die Angebotsvielfalt betrifft. Das ist der Vorteil einer Public Private Partnership.“

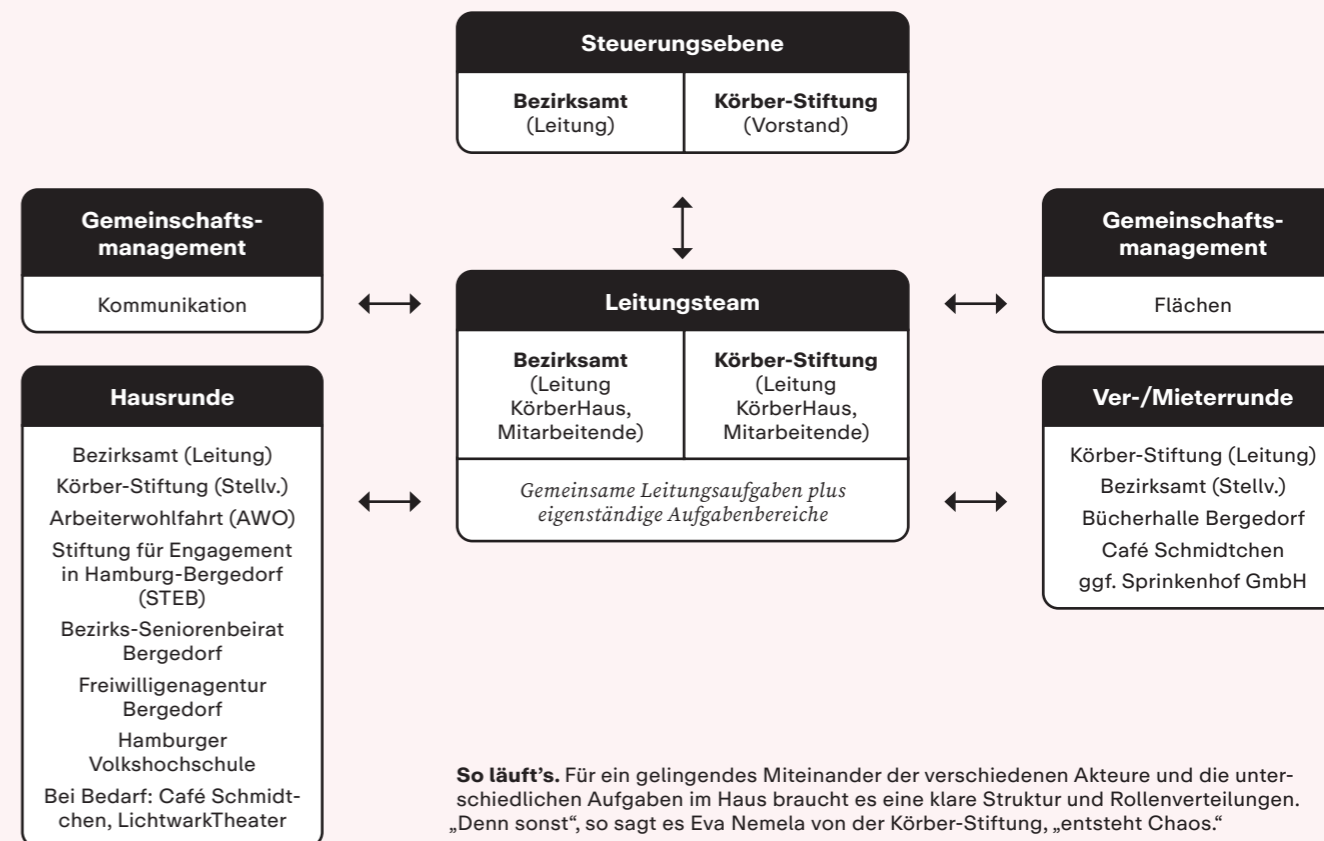
Keine Frage, das KörperHaus kann potenzielle Nachahmerinnen und Nachahmer angesichts von Opulenz und Strahlkraft einschüchtern und ermutigen – weshalb alle Beteiligten nicht müde werden zu betonen: Ein Ort wie das KörperHaus geht auch eine Nummer kleiner. Mindestens. ●

Ein Großaufgebot für das gemeinsame Ziel

Gemeinsam schafft man mehr – doch so einfach ist das nicht immer. In diesem Fall allerdings schon: Keine der neun Organisationen, die das KörberHaus mit Angebot und Leben füllen, hätte es allein so weit geschafft. Collective Impact, gemeinsame Wirkung, ist der Schlüssel zum Erfolg. Wie ist es auf der Halbinsel an der Holzhude um die tägliche Kooperation bestellt? Ein Praxisbericht.

4.890

Veranstaltungen im Jahr 2024 – das sind die Früchte des gemeinsamen Programms.



Tür aufdrücken, rein ins Foyer. Unweigerlich wandert der Blick nach oben, zu den bunten Bannern am weiß gestrichenen Metallgeländer des ersten und zweiten Stockwerks. Sie machen bereits auf den ersten Blick klar, dass sich in diesem Haus ein breites Bündnis versammelt, von der AWO bis zur Volkshochschule, von der Stiftung für Engagement in Hamburg-Bergedorf bis zum Bezirks-Seniorenbeirat – um nur einige zu nennen. Unten im Erdgeschoss liegen zudem gut sichtbar die Bücherhalle, das LichtwarkTheater und das Café Schmidtchen. Zusammengefasst wird das Großaufgebot fürs Gemeinwohl auf dem breiten Bildschirm, über den das gemeinsame Tagesprogramm flackert.

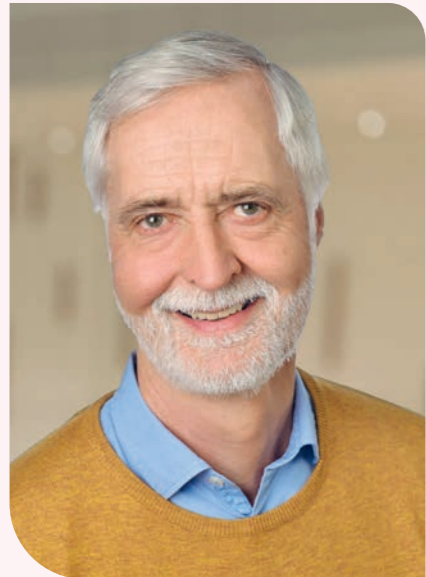
„Mit Partnerinnen und Partnern ist der Hebel größer“, sagt Co-Hausleiterin Eva Nemela. Man kann es auch so ausdrücken: Im Verbund lässt sich mit begrenzten Mitteln mehr erreichen. Wohl wissend, dass Kooperation natürlich auch eine Menge Arbeit bedeutet: Entscheidungen auf Augenhöhe treffen, alle an den Tisch holen, Kompromisse schließen. Die individuellen Ziele der einzelnen Organisationen müssen ebenso erreicht werden wie die gemeinsam vereinbarten.

Wie dies geschehen soll, formuliert das – gemeinsam erarbeitete und beschlossene – Leitbild des KörberHauses so: partnerschaftlich, vertrauensvoll, respektvoll. „Um zu schaffen, was wir uns gemeinsam vorgenommen haben, gibt jede und jeder, was er oder sie kann, ob es Räume oder Ressourcen sind“, sagt Anja Rastetter vom Bezirksamt Bergedorf.

Einander mitzudenken, wie sieht das in der täglichen Praxis aus? Zum Beispiel so: Ehrenamts-Beraterin Kirsten Görres bahnt Freiwilligen den Kontakt zu einer der Partnerorganisationen im Haus. Das Café Schmidtchen macht Theatergästen ein besonderes kulinarisches Angebot. Die Bücherhalle richtet Thementische zu den im Haus aktuellen Themen ein. „Während der gesamten Spielzeit gibt es einen reich bestückten Tisch mit Literatur zu unseren Stücken“, sagt Peter Offergeld, Leiter Gastspielmanagement LichtwarkTheater. „All die Synergien machen das große Ganze hier einzigartig. Diese Breite und Lebendigkeit habe ich in anderen Häusern so noch nicht erlebt.“ ●

Darauf kommt es an

Was sind entscheidende Bausteine und Faktoren, damit ein Konzept wie das des Körperhauses aufgeht? In zwei Jahren Betrieb vor Ort hat sich herauskristallisiert, woran der Erfolg des Projekts hängt. Eine (unvollständige) Aufzählung.



Helmuth Sturmhoebel
Mitglied im AWO Kreisvorstand Bergedorf

„Dass wir als KörperHaus ein gemeinsames Programm haben, zieht viele neue Leute an. Bei unseren Veranstaltungen haben wir fast immer ein volles Haus.“

Gemeinsames Angebot Gut gemixt

Bube, Dame, König: Im zweiten Stock des Körperhauses reizt die Skatgruppe der AWO. Ein paar Türen weiter berät die Freiwilligenagentur Menschen, die sich engagieren möchten, und beherbergt das Bezirksamt Bergedorf einen Integrationskurs des Internationalen Bundes. Ein Stockwerk tiefer laden die Körper-Stiftung und die Volkshochschule Ältere zum Englisch-Auffrischkurs ein, Yoga und Tanzen im Sitzen gibt es ebenfalls. Im Erdgeschoss packt die Bücherhalle ihre Brettspiele für Kleinkinder aus, im Café Schmidtchen tauchen Kuchengabeln in Tortenstücke, während man sich im LichtwarkTheater langsam auf die Abendvorstellung vorbereitet.

Das gemeinsame Programm, auf die Beine gestellt von den neun Partnerorganisationen, ist breit – und es umfasst den gesamten Lebenszyklus. Ob als Heft gedruckt oder auf der Website veröffentlicht; Vielfalt heißt das Zauberwort des Gesamtprogramms. Für jede und jeden soll etwas dabei sein. Viele Veranstaltungen sind kostenlos, werden von Ehrenamtlichen gestemmt; hinter anderen stehen professionelle Organisationen. Das Mitdenken aller Herkunft und Hintergründe holt Menschen ins Haus, die sich sonst nicht begegnen würden. Auch für die Partnerorganisationen entstehen sehr positive Effekte – sie erreichen neue Zielgruppen und mehr Sichtbarkeit.

200.000

Über
Besucherinnen und Besucher zählt das KörperHaus 2024.

Architektur & Atmosphäre Hereinspaziert

Hamid Akbari
Sicherheitsdienst der Lüneburger Wach- und Schließgesellschaft mbH

„So viele unterschiedliche Menschen, Möglichkeiten und Formate in einem Haus – wo finden Sie so etwas denn sonst?“



Barrierearme Zugänge. Ein Wickeltisch auch auf der Herrentoilette. Platz für Kinderwagen oder Rollatoren in einem eigenen Raum – die Architektur des Körperhauses geht auf die Bedürfnisse seiner Besucherinnen und Besucher ein. Sie und die Menschen, die im Haus arbeiten oder sich engagieren, sollen auf eine Willkommens- und Wohlfühlatmosphäre treffen. Viel Licht fällt auf die Aufenthaltsflächen im ganzen Haus. Der Empfang im weiten, nach oben offenen Foyer ist mit einem Lächeln besetzt – und wirkt hier nicht wie eine Barriere, sondern wie eine Einladung: Kommen Sie herein, schauen Sie sich um! Von 7 bis 22 Uhr, sechs Tage die Woche.

Alle sind willkommen. Jede und jeder wird freundlich begrüßt und mit Respekt behandelt – so sind die Hausregeln für alle. Sie sorgen dafür, dass das Körperhaus ein geschützter Raum bleibt, dass hier kein Mensch, keine Religion diskriminiert wird. Darauf haben alle einen Blick. Auch Hamid Akbari, der Sicherheitsbeauftragte, den sie „den Seelendoktor“ des Hauses nennen. Jeden Tag ab 17 Uhr ist er im Haus. „Wenn ich bei einem Jugendlichen das Gefühl habe, er braucht mal jemand, der ihm zuhört, spreche ich ihn an. Und manchmal erzählt er mir dann von seinen Problemen.“

Raum für Engagement

Das Gemeinwohl im Blick

Eine IT-Sprechstunde für Seniorinnen und Senioren, Sturzprävention, öffentliche Sprechstunden des Bezirks-Seniorenbeirats und eine Fortbildungsreihe für bereits Engagierte: Das Kultur-, Bildungs- und Beratungsangebot im Körperhaus hat das Gemeinwohl fest im Blick und basiert ganz stark auch auf ehrenamtlichen Angeboten. Das Haus an der Holzhuide schafft Raum fürs Mitmachen, Selbermachen, für Teilhabe und Engagement – einen neuen sozialen Marktplatz.

„Die Beratungszahlen ziehen an, wir erreichen hier mehr Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen“, sagt Kirsten Görres, Leiterin der Freiwilligenagentur Bergedorf. Sie kann in solchen Gesprächen auf Organisationen im Haus verweisen – die Bücherhalle zum Beispiel, die in Kooperation mit der Stiftung für Engagement in Hamburg-Bergedorf Patinnen und Paten für Erstlesende sucht. Oder auf die AWO, die ein paar Räume weiter ihre Veranstaltungen anbietet. „Wir sind komplett ehrenamtlich organisiert“, sagt Helmuth Sturmhoebel von der AWO, selbst seit 55 Jahren freiwillig für Bergedorf engagiert. „Wir würden gerne noch viel mehr anbieten, das Haus schafft tolle Möglichkeiten – aber wir brauchen noch mehr Freiwillige.“



Angelika Ruiz Merino
Regionalleiterin Bergedorf / Billstedt der Hamburger Volkshochschule

„Das Körperhaus ist ein neuer, sehr zentraler Anlaufpunkt für Engagement. Es bündelt viele Aktivitäten – das gab es vorher in diesem Maßstab noch nicht.“

Der Faktor Langfristigkeit

Das wird dauern

Groß und breit liegt das KörberHaus in Bergedorfs Mitte. Als ob es ganz selbstverständlich schon immer auf seinem Platz am Wasser stünde. Der ganze Bau strahlt das Konzept des Hauses aus: auf Dauer einen Ort der Begegnung für Menschen aller Generationen und Kulturen zu etablieren. Langfristigkeit ist das entscheidende Kriterium für den Start eines solchen Ortes des Miteinanders.

Auf mindestens 20 Jahre Mietzeit haben sich das Bezirksamt Bergedorf und die Körber-Stiftung verpflichtet. Sie finanzieren und managen das Miteinander gemeinsam – dieses Commitment ist Grundlage des Modellprojekts. Aber auch die nachhaltigen Verantwortungsstrukturen tragen ihren Teil zu Verlässlichkeit und Beständigkeit bei: Viel Organisation und Struktur wird nicht ehrenamtlich, sondern im Hauptamt getragen. Das KörberHaus ist auf stabilen Ressourcen gebaut.



Kirsten Görres
Leiterin Freiwilligenagentur Bergedorf

„So ein Projekt kann man nur langfristig anlegen – denn jede Partnerorganisation hat unterschiedliche Perspektiven im Kopf. Wir müssen stets im Austausch sein, immer dranbleiben, gemeinsam wachsen. Das braucht Zeit.“



Volker Meier
Projektdirektor Café Schmidtchen
KörberHaus

„Kommunikation und regelmäßige Runden werden sehr wichtig genommen. Auch wir als Café sind überall eingebunden, empfinden uns als Teil des Ganzen.“

Geteilte Verantwortung

Ein Gemeinschaftswerk

Schon weit vor dem ersten Spatenstich saßen die meisten Beteiligten bereits mit am Tisch. Vor Baubeginn haben die Gremien und Partnerorganisationen des KörberHauses Wünsche und Bedarfe diskutiert – heute gestalten sie das Miteinander im Haus. Denn: Hier sind alle zuständig. Hier kann und soll jede und jeder zum großen Ganzen beitragen – und dem Haus, nach innen wie nach außen, ein gemeinsames Gesicht geben.

„Es gibt eine echte Sogwirkung“, sagt Anja Rastetter vom Bezirksamt Bergedorf. „Wenn jemand etwas vorschlägt oder ein Fest ansteht, springen alle auf und machen gerne mit.“ Aus anderen Organisationen kommt Zustimmung: Der kollektive Austausch funktioniert. Sorgen und Probleme würden auf dem kurzen Dienstweg besprochen. Und ja, man denke inzwischen in vielem gemeinsam – auch wenn es da natürlich noch Luft nach oben gebe. Nur der Name KörberHaus lässt noch nicht alle an ein Gemeinschaftswerk denken, sondern an ein Projekt der Körber-Stiftung. Aber auch dafür erarbeitet die Hausgemeinschaft eine gemeinsame Lösung.



wurden 2024 im KörberHaus
Räume an **gemeinnützige
Organisationen** vergeben.

Senija Odenthal
Empfangsmanagerin im KörberHaus

„Die älteren Besucherinnen und Besucher haben manchmal ein wenig Scheu davor, sich abseits von Veranstaltungen einfach mit anderen Leuten zusammensetzen – da müssen wir mehr erklären. Aber die jungen Leute haben das Konzept eines Ortes der Begegnung sofort verstanden.“



Flexible Räume

Jede Menge Freiraum

Auf den grünen Sofas im Foyer macht ein älterer Herr Pause. Ein Stückchen weiter sitzen zwei Frauen, in ein Gespräch vertieft. In die Sitzecke im ersten Stock hat sich eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern zurückgezogen, zum gemeinsamen Lernen. Das KörberHaus ist eine Art öffentliches Wohnzimmer, seine Polstermöbel und Rückzugsorte stehen jeder und jedem zur Verfügung – um sich zu treffen, um zu klönen, um zu lernen.

Auch abseits der offenen Flächen gibt es hier jede Menge Raum – hell, technisch modern ausgestattet, flexibel bestuhlbar. Die Räume der Körber-Stiftung stehen gemeinnützigen Organisationen offen, für Beratungsangebote, Workshops, Vorträge oder – im professionellen LichtwerkTheater mit seinen 458 Plätzen – für Theateraufführungen oder Lesungen. Die Flächen des Bezirksamts Bergedorf sind flexibel nutzbar und können auch von Unternehmen gemietet werden. Und dann gibt es da noch den Frei Raum im zweiten Stock: 50 Quadratmeter, viel Licht, viel Aussicht – hier können und sollen sich Menschen mit Ideen für Bergedorf treffen und vernetzen. Und das ganz ohne Anmeldung.

Ein wahres Raumwunder

Für fast jedes Format zwischen Workshop und Quizabend bietet das KörperHaus Platz. Das Konzept hinter den Mieträumen von Bezirksamt und Körper-Stiftung lautet: maximale Flexibilität, was Größe, Bestuhlung und Ausstattung angeht. Die Zahl der Vermietungen zeigt: Das kommt gut an.

Der Körper Saal

Das Herzstück der Veranstaltungsräume! Bestuhlbar für bis zu 120 Plätze, modernste Technik – ideal für Formate wie Lesungen, Debatten oder Bar-Camps.



Der Frei Raum

Kostenlos, ohne Anmeldung und für alle, die einen Ort zur Verwirklichung ihrer gemeinnützigen Ideen brauchen: Trefft euch im Frei Raum!



Die Angebotsräume im KörperHaus

Ob E-Learning-Angebote, gemeinsame Bewegung, Workshops oder Vorträge: Körper-Stiftung und Bezirksamt bieten jede Menge Raum. Die Stiftung vergibt ihre Räume ausschließlich an gemeinnützige Organisationen.



Das Foyer

Sitzen, denken, lesen, unterhalten: Die Sitzecken sind kleine Inseln im weiten Foyer.

Die Bücherhalle

Rund 45.000 Medien auf 500 Quadratmetern, Leseecken, Gruppenräume, Büchertische: Im Erdgeschoss gibt es ordentlich viel Platz für Bildung.



Das LichtwerkTheater

200 m² Bühnenfläche, 458 Sitzplätze, sechs davon rollstuhlgerecht: Im LichtwerkTheater spielen Profis, es wird aber auch an gemeinnützige Organisationen vermietet.



Das Café Schmidchen

Weit mehr als Kaffee & Kuchen: Ob Frühstück, Theatervorstellung oder Hausfest, die Traditions-konditorei versorgt alle Gäste des KörperHauses. Unbedingt ausprobieren: die Außenterrasse am Wasser!

Ein Geben und Nehmen

Das Leben einer Public Private Partnership (PPP) ist kein Zuckerschlecken. Eva Nemela von der Körper-Stiftung und Nicole Becker-Kloth vom Bezirksamt Bergedorf haben es als Leitungsteam des Körperhauses trotzdem geschafft, gleichberechtigt und vertrauensvoll die Geschicke des Ortes zu lenken. Nur: Wie ging das?

Wem Eva Nemela geradewegs in die Augen schaut, ist gut beraten, die Ohren zu spitzen. Wer sie etwa fragt, was die rein organisationalen Faktoren des Gelingens für einen Ort des Miteinanders wie das Körperhaus sind, bekommt zunächst einen klaren Blick. Und dann eine klare Antwort. „Man muss Gremien und Formate schaffen, in denen gemeinsam auf Augenhöhe Entscheidungen getroffen werden, in denen die Rollen und Zuständigkeiten klar definiert sind. Sonst entsteht Chaos.“

„Wir müssen Verantwortung fürs Haus an diejenigen übergeben, die es mitgestalten – und das heißt auch, sie in die Strukturen zu integrieren.“

Eva Nemela
Körper-Stiftung

Eva Nemela muss es wissen. Die Leiterin des Bereichs Alter und Demografie der Körper-Stiftung und mitverantwortlich fürs Körperhaus ist eine der Geburtshelferinnen des Bergedorfer Zentrums der Zivilgesellschaft. Die andere „Haus-Hebamme“: Nicole Becker-Kloth vom Bezirksamt Bergedorf. Was bedeutet: unterschiedliche Logiken, Regularien, Ressourcen. Wer im Rahmen einer Public Private Partnership arbeitet, braucht viel Verständ-

nis für die Handlungsspielräume und Entscheidungswege des Partners, muss klar kommunizieren können und über „viel Reflexionsvermögen verfügen“, wie Eva Nemela konstatiert. „Das hatten wir beide.“

Nicole Becker-Kloth stieg Anfang 2020 ins Projekt Körperhaus ein und zog mit Nemelas Vorgängerin Susanne Kutz die ersten groben Linien fürs Funktionieren des Hauses, ehe die beiden an einen Tisch kamen, um die vertraglichen Grundlagen zu schaffen – immer mit den Blicken der jeweiligen Juristen und Finanzverantwortlichen über der Schulter. Es gelang. Nach einem Jahr. „Das Haus ist stark geprägt von Eva und mir“, sagt Nicole Becker-Kloth. Den Kern bildet heute das Rahmenwerk „Zusammenarbeit für den Gemeinschaftsbetrieb Körperhaus“ zwischen Körper-Stiftung und Bezirksamt sowie das Betriebskonzept, in dem die Aufgaben verteilt sind: Das Bezirksamt ist zuständig für Kommunikation und Hausrunde, die Stiftung für Flächen und die Ver-/Mieterrunde. Im Zentrum: das Leitungsteam, bestehend aus Nemela und Becker-Kloth, und die Hausrunde mit den Nutzerinnen und Nutzern.

Doch obwohl die Zuständigkeitsbereiche auf dem Papier – weniger aus inhaltlichen, denn aus pragmatischen Gründen – klar verteilt wurden, sind die beiden Partner darin nicht selbstbestimmt. „Was im jeweiligen Bereich passiert, muss immer im

Konsens geschehen“, sagt Eva Nemela. „Was auch mal bedeutet, dass ich als Körperhaus-Leitung Entscheidungen treffen muss, die entgegen meiner Aufgabe als Standortleiterin der Körper-Stiftung sprechen – und bei Nicole ist es ebenso.“

„Wir haben gelernt, die Haltung und Zwänge der jeweils anderen zu akzeptieren. Wir wissen, wo die Schmerzgrenze der anderen liegt.“

Nicole Becker-Kloth
Bezirksamt Bergedorf

Das große Ganze im Blick behalten, das Funktionieren des Hauses, des Miteinanders – das geht nur gemeinsam. Zumal auch die Budgetverantwortung ein Konstrukt „auf Augenhöhe“ ist: Jeder Partner hat einen selbst verwalteten Topf für die gemeinschaftlichen Kosten; Planung und Controlling erfolgen gemeinsam. Weitere Aufgaben: Entwicklung des Gesamtkonzepts, das Monitoring, das Bespielen der Gemeinschaftsflächen, die Repräsentanz des Hauses nach außen, die Vorbereitung der Sitzungen mit der Steuerungsrunde. Will einer der Partner eigenständig etwas auf die Beine stellen, läuft das unter eigenem Namen, mit eigenen Mitteln.

Natürlich ist das auf Konsens gerichtete Aushandeln eine stete Herausforderung, ein Geben und Nehmen. „Aber wir haben gelernt, die Haltung und Zwänge der jeweils anderen zu akzeptieren“, sagt Nicole Becker-Kloth. „Wir wissen, wo die Schmerzgrenze der anderen liegt.“ Und wenn es dann doch mal keine Einigung gibt, geht es damit in die Steuerungsrunde – vor allem bei Themen, die eine politische Komponente oder ein besonderes Gewicht für die jeweilige Organisation haben.



Nicole Becker-Kloth vom Bezirksamt (l.) und Eva Nemela von der Körper-Stiftung haben das große Ganze „bis zur Beschaffung von Toilettenpapier“ (Eva Nemela) lange Zeit im Blick behalten. Nun ist es an der Zeit, Verantwortung abzugeben.

Solch eine Zweckehe funktioniert laut Eva Nemela nur, wenn alle beteiligten Akteurinnen und Akteure, davon überzeugt sind, „dass das große Ganze eine gute Idee ist“. Zweiter entscheidender Aspekt: „Wenn die Kommune nicht Treiberin oder Mitreiberin ist, dann funktioniert solch ein Ort nicht, dann kann er keinen Entwicklungsbeitrag für den Stadtteil leisten. Die Kommune ist die stärkste Partnerin vor Ort, hat die meisten Ressourcen, die besten Kontakte.“

Man hat beim Konzeptionieren von den Erfahrungen anderer „Stadtteil-Häuser“ profitiert – etwa, dass Bücherhallen ein starker Magnet sein können, der Menschen anzieht, die sich im nächsten Schritt den Angeboten des gesamten Hauses öffnen. Oder man habe auf die Expertise der Fachleute in den Jugendklubs zurückgreifen können, als die Jugendlichen begannen, das Körperhaus für sich zu entdecken.

All das Aushandeln lief und läuft nicht ohne hartes Ringen ab. Da ist es vielleicht nicht unwichtig, eine zwischenmenschliche Grundlage zu legen. „Eva und ich haben uns vor den Gesprächen oft zum Mittagessen getroffen und uns kennengelernt“, sagt Nicole Becker-Kloth. „Wir haben früh gelernt, wie die jeweils andere tickt.“ Ihr Arbeitsrhythmus: einmal die Woche, zwei Stunden, ein Ritt durch die Themen entlang der grundlegenden Fragen: Wie arbeiten wir hier vor Ort alle gut zusammen? Wie organisieren wir gemeinsame Veranstaltungen? Sind wir im Budgetrahmen? Welche Prozesse sind vonnöten, um mit neuen Situationen umzugehen? Und natürlich: Wer entscheidet?

Vor etwa einem halben Jahr haben die beiden nun die Runde für ihre verantwortlichen Mitarbeitenden geöffnet. Warum nicht früher? „Es war wichtig, dass wir uns erst einmal finden“, sagt Nicole Becker-Kloth. Zudem ging es lange um bauliche Fragen, weniger um die Inhalte. Das hat sich geändert. „Wir haben in der Leitung festgestellt, dass wir jetzt abgeben müssen“, sagt Eva Nemela. „Wir müssen Verantwortung fürs Haus an diejenigen übergeben, die es mitgestalten – und das heißt auch, sie in die Strukturen zu integrieren.“ ●

Da hilft nur reden

Wer macht den Abwasch, wer bringt die leeren Pfandflaschen weg? In der Haus- und der Mieterrunde des KörperHauses wird natürlich über andere Punkte verhandelt – aber der WG-Vergleich taugt trotzdem. Denn in beiden Gremien geht es darum, auf Augenhöhe und wertschätzend das tägliche Miteinander auszuhandeln.

LEITBILD

Selbstverständnis der Zusammenarbeit im KörperHaus

12.01.2022 | Die Hausrunde

Das KörperHaus und die darin langfristig ansässigen Organisationen haben das Ziel, einen Ort zu schaffen, in dem sich alle wohlfühlen. Zentral ist dabei der offene und vorurteilsfreie Umgang miteinander. Zusammen haben wir unser Selbstverständnis der Zusammenarbeit in unserem Leitbild beschrieben:

- Das KörperHaus ist der offene Begegnungsort für alle Generationen und Kulturen in Bergedorf – ein Ort der Begegnung, der Kultur, der Bildung und des Engagements, der auf die aktive Teilhabe und das Miteinander setzt.
- Das KörperHaus ist ein Zusammenschluss, der auf Kooperationen setzt und gemeinsam ein Angebot mit und für Bergedorf schafft. Partnerschaftlich arbeiten unter einem Dach das Bezirksamt Bergedorf mit dem Seniorentreff des AWO-Landesverbandes Hamburg und dem Bezirks-Seniorenbeirat Bergedorf, die Körper-Stiftung, STEB-Stiftung für Engagement in Bergedorf mit der Freiwilligenagentur sowie die Stiftung Öffentliche Bücherhalle Hamburg und die Hamburger Volkshochschule zusammen.
- Alle Partner:innen arbeiten vertrauensvoll und respektvoll miteinander. Rassistische, nationalistische oder diskriminierende Positionen, die nicht mit der demokratischen Grundordnung vereinbar sind, können im KörperHaus keinen Platz finden. Es wird im KörperHaus keine rassistische, sexistische, nationalistische oder diskriminierende Symbolik geduldet.
- Alle Partner:innen sind gemeinwohlorientiert und setzen sich aktiv dafür ein, einen demokratischen Begegnungsort zu schaffen, der das Miteinander, die Debattenkultur und bürgerschaftliches Engagement fördert und begleitet. Sie arbeiten überparteilich, sind religiös ungebunden und weltanschaulich offen.
- Das KörperHaus ist ein Ort des Miteinanders für Alle. Wir heißen Menschen mit und ohne Einschränkungen willkommen und unterstützen auf Wunsch alle gleichermaßen.

HAUSORDNUNG

KÖRBERHAUS

Das KörperHaus ist ein offener Ort in Bergedorf. Hier treffen sich Menschen jeden Alters und jeder Kultur. Rücksichtnahme, Respekt und Hilfs-Bereitschaft sind uns sehr wichtig. Damit das Miteinander gelingt, gibt es unsere Hausordnung.

BITTE BEACHTEN SIE DIESE REGELN:

- Stören, behindern oder gefährden Sie keine anderen Menschen. Beaufsichtigen Sie Ihre Kinder beim Besuch.
- Verschütten und beschädigen Sie nichts. Schonen Sie die Grün-Flächen und werfen Sie Abfall in die Müll-Behälter.
- Nutzen Sie die Fahrrad-Ständer, um Ihr Rad abzuschließen. Die Nutzung von Sportgeräten ist auf dem Gelände verboten.
- Rauchen, übermäßiger Alkohol-Verzehr/Konsum sind nicht erlaubt. Auch die Einnahme von Drogen ist hier verboten.
- Hunde und andere Tiere dürfen nicht mitkommen. Nur Assistenz-Hunde dürfen mit.
- Sie benötigen eine schriftliche Erlaubnis für das Verteilen und Auslegen von Flyern. Das gilt auch für Foto-, Film- oder Ton-Aufnahmen.

WEITERE HINWEISE:

Sie nutzen die Angebote und Flächen im KörperHaus auf eigene Gefahr. Machen Sie sich mit den Flucht-Wegen im Haus vertraut. Folgen Sie den Anweisungen des Personals. Mit der Hausordnung machen wir unser Haus-Richt geltend. Wir reagieren mit Platzverweis oder Anzeige besonders in folgenden Fällen:

- Die Verbreitung und Nutzung von Materialien politischer Parteien
- Fälschliche, extremistische und diskriminierende Auflegungen und Verhaltungen
- Der Verkauf von Dienst-Leistungen oder Waren ohne schriftliche Erlaubnis
- Mithilfliche Verschmutzung, Beschädigung oder missbräuchliche Nutzung des KörperHaus

Wir wünschen Allen einen angenehmen Aufenthalt!

Offen und vorurteilsfrei, respektvoll und hilfsbereit: Wie man im KörperHaus miteinander umgehen will, hat die Hausrunde in einem gemeinsamen Leitbild und in der Hausordnung festgehalten.

Zum Leitbild (Website):



Zur Hausordnung (PDF):



Die Hausrunde

Ein bisschen WG – nur strukturierter

Die Fakten sind schnell erzählt: Die Basis einer gelingenden Zusammenarbeit im KörperHaus ist ein Gremium namens Hausrunde. Es dient, logisch, dem Austausch zwischen den neun Partnerorganisationen und stellt sicher, dass Informationen überall ankommen. Die Federführung liegt beim Bezirksamt Bergedorf, moderiert wird der Termin im Wechsel von den einzelnen Organisationen. Doch erst über diese Definition hinaus wird es richtig spannend – nämlich auf der praktischen Ebene. An dieser Stelle passt der Vergleich mit einer WG: Da hat jeder sein Zimmer, es gibt aber auch Gemeinschaftsräume. Das Zusammenleben wird beeinflusst von gegenseitigen Abhängigkeiten, unterschiedlichen Ressourcen und Rollen. Auf die Hausrunde übertragen bedeutet das: Sie sollte es schaffen, alle mit ihren Themen und Bedarfen sichtbar zu machen, über diese ins Gespräch zu kommen und sich dann in dieselbe Richtung zu bewegen. Die monatlich stattfindende Hausrunde arbeitet an der Entwicklung gemeinsamer Angebote im Haus und klärt, wie die Gemeinschaftsräume der WG genutzt werden können.

„Unser Problem ist, dass wir im Gegensatz zu anderen Organisationen rein ehrenamtlich besetzt sind. Es ist oft schwierig, für die Gremienarbeit Freiwillige zu entsenden“, sagt Helmuth Sturmhoebel von der AWO. Konflikte, Kritik, Herausforderungen? Dafür ist die Hausrunde ein gutes Forum. Sich als Hausgemeinschaft immer wieder selbst unter die Lupe zu nehmen und Prozesse positiv zu ändern, sieht Anja Rastetter vom Bezirksamt Bergedorf als entscheidende Aufgabe. „Ich dachte, es würde wesentlich komplizierter, neun Partnerorganisationen unter einen Hut zu bekommen. Aber man spürt in der Hausrunde, wie motiviert alle sind, hier ein offenes Haus zu schaffen.“

Eine Sonderrolle nehmen die Volkshochschule und das LichtwerkTheater ein – die als einzige Hausrunden-Mitglieder nicht im KörperHaus sitzen, es aber regelmäßig mit Programm bespielen. „Wir sind so eine Art Satellit und daher auf einen reibungslosen Informationsfluss angewiesen“, sagt Angelika Ruiz Merino von

der Volkshochschule. „Das klappt immer besser.“ Auch Marie Kressel, verantwortlich für die Bücherhalle Bergedorf, sagt: „Nichts ist selbstverständlich, wir müssen viel Energie in unser Miteinander stecken – das ist genauso wie in einer Beziehung.“

Die Mieterrunde

Mein Bedürfnis, dein Bedürfnis

Sie ist kleiner als die Hausrunde und tagt nicht jeden Monat, doch im Prinzip verfolgt die Mieterrunde im KörperHaus dasselbe übergeordnete Ziel, nämlich: sich gegenseitig auf dem Laufenden zu halten sowie alle relevanten Themen der Zusammenarbeit zu besprechen. Das Betriebskonzept formuliert es so: „Austausch und Sicherung des Informationsflusses zwischen den vier Mietparteien des KörperHauses und bei Bedarf der Sprinkenhof GmbH als Vermieterin.“ Die vier Mietparteien sind: das Bezirksamt Bergedorf, die Körper-Stiftung, das Café Schmidtchen sowie die Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen.

Unter Vorsitz der Körper-Stiftung versammelt sich die konzentrierte Runde drei- bis viermal pro Jahr. Dann ist Gelegenheit, sich über Betriebsthemen auf den neuesten Stand zu bringen und abzustimmen. Wieder wie in einer WG klärt die Mieterrunde, wie beispielsweise die Gemeinschaftsflächen sicher und sauber gehalten werden. Es geht um praktische Punkte wie Potenziale zur Kosteneinsparung, den Umgang mit (technischen) Störungen, Reparaturen und Investitionen. Ist es thematisch sinnvoll, wird die Sprinkenhof GmbH, zentrale gewerbliche Immobiliengesellschaft der Stadt Hamburg und Vermieterin im KörperHaus, ebenfalls eingeladen.

Das persönliche Gespräch schafft Raum für Verständnis. „Noch werden wir überwiegend von KörperHaus-Besuchern genutzt, aber hoffentlich zieht unsere tolle Lage am Wasser bald auch andere Gäste an“, sagt Volker Meier, Projektverantwortlicher des Café Schmidtchen. Für ihn ist wichtig, dass die anderen Mietparteien seine Zwänge verstehen – und mitdenken. „Wir nehmen eine Sonderrolle ein, wir sind das einzige privatwirtschaftliche Unternehmen – für uns müssen Veranstaltungen immer auch wirtschaftlich darstellbar sein.“ ●

Was wir (bisher) gelernt haben

Der Aufbau und der Betrieb eines Begegnungsorts sind zwar komplex, aber auch kein Hexenwerk. In den Jahren der Planung und seit Eröffnung durften wir eine Menge lernen – und das wollen wir nicht für uns behalten. Hier also ein paar Empfehlungen zum Übernehmen (oder Verwerfen).

1.

Raum geben

Es gibt viele, die Gutes tun. Indem mehrere Organisationen partnerschaftlich einen Dritten Ort gestalten und zusätzlich externen Organisationen Raum geben, verstärken sie deren Wirkung und erweitern die eigenen Zielgruppen.



Susanne Bannuscher-Hansen
Koordinatorin der Geschäftsstelle der
Stiftung für Engagement in Hamburg-
Bergedorf

„Ich kam als Ehrenamtliche für einen Workshop ins KörperHaus und war so beeindruckt von der Atmosphäre, dass ich mich direkt auf eine freie Stelle beworben habe. Jetzt arbeite ich seit ein paar Monaten hier und merke jeden Tag, was es für einen Wert hat, für die Zukunft des eigenen Bezirks zu arbeiten.“



Dagmar Strehlow
Vorsitzende des Bezirks-Seniorenbeirats
Bergedorf

„Es reicht nicht aus, immer wieder zu erzählen oder auf eine Website zu schreiben, dass wir ein Haus für alle sind. Wie bringt man diese Botschaft wirklich unter alle Menschen? Das bleibt eine Herausforderung, der wir uns intensiv widmen müssen.“

Hamid Akbari

Sicherheitsdienst der Lüneburger
Wach- und Schließgesellschaft mbH

„Das KörperHaus wird oft schon als Selbstverständlichkeit genommen – aber das ist es nicht! Ich vergleiche diesen Ort gerne mit einer schönen großen Blume für Bergedorf. Sie ist etwas Besonderes – man muss sie pflegen, gießen und in die Sonne stellen.“

2.

Reden, reden, reden

Von Anfang an und möglichst mit allen, die nach innen und außen involviert sind. Ein regelmäßiges Forum ist für diejenigen essenziell, die einen Dritten Ort mitgestalten – beim KörperHaus die Hausrunde. Alle sollten zu Wort kommen, ihre Bedarfe und Vorstellungen äußern dürfen. Allerdings in dem Wissen, dass nicht alles umgesetzt werden muss und kann.

3.

Gemeinsame Ziele definieren

Damit sich alle in dieselbe Richtung bewegen, hilft ein gemeinsam erarbeitetes Leitbild, in dem sich alle wiederfinden.



Peter Offergeld
Leiter Gastspielmanagement
LichtwerkTheater

„Das Erfolgsrezept des Hauses? Seine Offenheit. Das KörperHaus schreibt seinen Besuchern nichts vor. Niemand muss Scheu haben, hier einfach mal neugierig reinzukommen.“

4.

Schnittstellen schaffen

Gerade während des Aufbaus braucht es Menschen, die zwischen den Akteurinnen und Akteuren vermitteln, sie auf den neuesten Stand bringen, mitnehmen und aufklären. So bewegt sich ein Projekt verzahnt und abgestimmt vorwärts.

8.

Wir sind nie fertig!

Genau wie unsere Gesellschaft werden sich auch ihre Begegnungsorte stetig weiterentwickeln. Wir müssen also am Ball bleiben, um ein relevantes Angebot vor Ort zu schaffen.

5.

Größe zählt nicht

Ein Dritter Ort kann in jeder Kommune wachsen und auch ein paar Nummern kleiner als das KörperHaus sein. Wichtig ist: Die Kommune gehört in jedem Fall mit an Bord.



Anja Rastetter
Kommunikationsverantwortliche des
KörperHauses beim Bezirksamt Bergedorf

„Mein Rat für die Kommunikation nach außen: Alle Beteiligten sollten gleich repräsentiert sein. Das Gesicht eines Hauses ist nicht nur dessen Leitung. Wir tragen die Verantwortung hier gemeinsam – deshalb ist es nur konsequent, auch andere Menschen aus dem Haus in den Vordergrund und in das Bewusstsein der Gäste zu rücken.“

6.

Klare Strukturen schaffen

Es braucht wie in jeder Organisation Gremien und Formate mit klaren Rollenbeschreibungen und Zuständigkeiten, um Entscheidungen herbeizuführen.

7.

Verantwortung übergeben

Die Mitgestaltenden eines Dritten Orts müssen mit in die Entscheidungen und damit in die entsprechenden Strukturen eingebunden sein, damit er ein Ort für alle werden kann.

Annalena Jonetzko

Programmleiterin bei der Körper-Stiftung

„Es ist völlig klar, dass finanzielle wie personelle Möglichkeiten der einzelnen Organisationen auseinanderklaffen. Für uns war und ist es zentral zu lernen, wie vielseitig die Aufgaben in einer echten Kooperation sind – und dass diese Unterschiedlichkeit unsere Stärke ist.“

IMPRESSUM

Herausgeber

Körper-Stiftung
Kehrwieder 12
20457 Hamburg

Kontakt

Telefon: +49 40 / 80 81 92 - 0
E-Mail: info@koerber-stiftung.de
www.koerber-stiftung.de

V. i. S. d. P.

Dr. Lothar Dittmer

Konzept + Redaktion

KOMBÜSE GmbH
Kommunikationsbüro für Social Entrepreneurship
(Thomas Friemel, Christiane Langrock-Kögel)

Gestaltung

Ulrike Kalwa-Gerwin
(frei im Auftrag von KOMBÜSE GmbH)

Druckerei

RESET ST. PAULI Druckerei GmbH

Bildnachweise

Cover, Seiten 6/7, 9, 17 (unten), 18 (oben), 19, 20 (oben rechts), 21 (unten),
23, 26 (rechts), 27 (rechts) – KörperHaus / Nicole Keller
Seiten 3, 10, 21 (oben rechts), 26 (links) – Körper-Stiftung / Claudia Höhne
Seiten 4/5, 20 (unten), 21 (oben links, rechts Mitte) – MO Architekten
Seite 11 – Bezirksamt Bergedorf
Seite 13 – Jérôme Gerull
Seite 16 – Petra Carstensen
Seite 18 – Volker Meier (privat)
Seite 20 (links) – Körper-Stiftung / Bente Stachowske
Seite 27 (links) – Bo Lahola

© Körper-Stiftung 2024

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung der Körper-Stiftung.

**Wenn Sie mehr über das KörperHaus als
Modell für einen Begegnungsort erfahren
möchten, wenden Sie sich an:**

Körper-Stiftung
Annalena Jonetzko
Programmleiterin
Bereich Alter und Demografie
Holzhude 1
21029 Hamburg
E-Mail: jonetzko@koerber-stiftung.de
Telefon: +49 40 725 702 51

Mehr über das KörperHaus:

www.koerberhaus.de

Zur Projektseite:

